

Natan Grossmann*

* 1927 in Łódź: Aufgewachsen in einem Shtetl als Sohn eines Schusters. Umsiedlung ins Getto Litzmannstadt/Łódź mit Eltern und Bruder. Zwangsarbeit (als Kind). Seine Eltern Bluma und Avram starben im Getto, Bruder Baer starb vermutlich in Chelmno/Kulmhof. Natan wurde kurz vor Auflösung des Gettos nach Auschwitz/Birkenau deportiert. Nach Kriegsende Rückkehr nach Łódź, dann Auswanderung nach Israel.

*Abschrift/Transkription der
Begegnung mit Studenten,
Dozenten und Zeitzeugen am
12.5.2011 im Germanistischen
Institut der Universität Łódź.*

Natan Grossmann

Ich bin in Zgierz geboren, mein Vater war Schuster. Von meiner Mutters Seite war die Familie eine bekannte koschere Metzger-Familie. Ich bin in Zgierz zur Schule gegangen und bei uns Juden war das so, dass ein Kind mit vier Jahren in die *Cheder* gekommen ist, da hat man die Thora gelernt, die Bibel auch. Ich habe von Zgierz als Kind gute Erinnerungen, aber auch schlechte. Es gab in Polen zu meiner Zeit einen gewissen Antisemitismus. Ich habe hinter der Kirche gewohnt. Das war eine Gegend, in der Juden eigentlich nicht lebten. Sie durften nur in bestimmten Gebieten leben. Bestimmte Gebiete waren Juden zugeteilt. Sie durften bestimmte Berufen ausüben, andere nicht. Mein Vater war Handwerker, ein Schuster. Deshalb durften wir in diesem Gebiet wohnen, wo eigentlich keine Juden wohnten. Im Hof, wo ich wohnte, war ich das einzige jüdische Kind. Wir haben mit den Kindern zusammen gespielt, wir Jugendlichen, Fußball und so weiter. Aber wenn Ostern gekommen ist, der Karfreitag, hat meine Mutter gesagt: „Natan, du bleibst zu Hause, du gehst nicht raus, weil man wird dich schlagen“. Und geschlagen hat man mich zu dieser Zeit, weil wir vermutlich Christus gekreuzigt haben. Das war das Problem.

Ich bin Jude, lebte in Israel, bin aber mit der Zeit zum Atheisten geworden. Wir haben auch gute Erfahrungen gemacht mit christlichen, nicht-jüdischen Nachbarn. In Zgierz wohnten auch viele „Volksdeutsche“. Mein Vater hatte einen Kollegen, der war Volksdeutscher, ein Freund unserer Familie. Er hatte einen Schlachthof. Die Familie meiner Mutter, Grand hat sie geheißen, waren Metzger, *katzoff*, wie man sagt. Und er, der Volksdeutsche, hat zu meinem Vater 1939 gesagt:

„Abraham, haut ab, Ihr werdet alle vernichtet werden.“ Doch mein Vater hat das nicht wahr haben wollen, er hat gesagt: „Ach, wie, wir sollen weg? Vielleicht will er, wenn wir gehen, die zurückgelassenen Dinge an sich nehmen.“ Aber das hat nicht gestimmt, er, der Deutsche, hat Recht gehabt. Schräg gegenüber von uns hat ein Herr Krüger gewohnt. Er hatte einen Lebensmittelladen. Man hat mit dem Einmarsch der Wehrmacht in Polen in [Zgierz](#) 1939 die Lebensmittel gekürzt. Der Krüger hat uns aber heimlich doch noch Lebensmittel verkauft. Und da waren noch weitere deutsche Nachbarn.

Der Besitzer des Hauses, in dem wir wohnten, hieß Brishewski. Manchmal war es so, dass wir die Miete nicht bezahlen konnten. Man hat sich eingebildet, in Europa und auch in Polen, dass alle Juden reich wären. Das stimmt nicht. Wenn Sie mit mir nach Zgierz fahren und den „Palast“ sehen, in dem wir gewohnt haben, da werden Sie sehen, dass wir nicht reich waren. Wir waren bitterarm. Ich kann mich noch als Kind erinnern, wir konnten die Miete nicht bezahlen. Wir haben als Mieter gewohnt bei dem Herrn Brishewski. Einmal ist mein Vater nach Hause gekommen und sagte zu meiner Mutter auf Jiddisch: „Siehste Blima, es gibt noch gitte gojem.“ Wir konnten von dem, was mein Vater verdient hat, nicht leben. Es hat nicht gereicht. Einmal im Monat war in Zgierz Jahrmarkt, ein *rinku*. Es kamen viele verschiedene Händler. Meine Mutter hat den Herrn Brishewski gefragt, ob sie im Hof ein paar Tische aufstellen kann, um dort für die Menschen *kosher* zu kochen. Und er hat das erlaubt. Das war ein guter *Goj*. Ich habe immer mit den Kindern Fußball gespielt, nur nicht während der Zeiten, wenn es religiöse Probleme gab. Aber die Söhne von Herrn Brishewski waren dann schon Antisemiten. Die religiöse Erziehung hat dazu geführt, dass die Menschen uns gehasst haben. Ich beschäftige mich damit sehr stark. Was es war, das wissen wir. Was sein wird, wissen wir nicht. Und ich frage mich immer, und da frage ich auch die Jugendlichen hier besonders: Warum? *Dlaczego?* Warum war der Hass? Keiner will das heiße Eisen anpacken.

Schuld für den ganzen Hass gegen uns war der Klerus, aber nicht nur der christliche Klerus, auch der jüdische Klerus hat zum Teil mit Schuld. Ich habe mal in einem Gespräch gesagt: „Wenn ich Christ wäre, hätte ich auch Juden gehasst“. Die haben ja Christus gekreuzigt. Stimmt das? Wenn ja, sie haben Anteil gehabt. Man muss sich mit diesen Fragen beschäftigen. Und all dies liegt schon mehr als 2000 Jahre zurück. Doch wie konnte man 2000 Jahre Kollektivschuld auf eine Gruppe von Menschen schieben. Und von uns verlangt man, wir sollen gegenüber dem deutschen Volk nicht mehr an die Kollektivschuld denken. Das haben wir tatsächlich getan. Es stimmt etwas nicht mit dem Konzept der Kollektivschuld. Nicht alle Deutschen haben Schuld an dem, was passiert ist. Aber gegen uns gibt es bis heute eine Kollektivschuld. Das ist absurd. Wie kann man solche Dinge glauben? Man muss versuchen aufzuhören, im Sinne der Kollektivschuld zu denken. Es gab einen Polen, einen wichtigen Polen, der zweitgrößte Christ nach Jesus von Nazareth, den polnischen Papst Wojtyła. Er hat gesagt, die Juden sind unsere älteren Brüder. Das stimmt auch.

Natan Grossmann zur Zeit im Getto „Litzmannstadt“ (Łódź)

Wir sind 1940 aus Zgierz vertrieben worden. Wir sind nach Łódź gekommen. Meine Mama hatte dort eine Schwester gehabt, die in Łódź lebte. Wir bekamen eine Wohnung zugewiesen. Ich habe im „Metallressort“ gearbeitet, in einer Fabrik. Dort habe ich Schmied gelernt. Mein Vater hat im „Schusterressort“ gearbeitet. Und auch die Mutter hat in einer Fabrik gearbeitet, in der man für die Wehrmacht Strohschuhe gegen die Kälte herstellte. Ich habe in der Schmiede für die Wehrmacht Brechstangen gemacht, für Stalingrad. Das hat ihnen nicht geholfen. Das Hauptproblem im Getto war: Tod durch Hunger. Wir haben Hunger gelitten, das kann sich kein Mensch vorstellen. Der schlimmste Tod, den ein Mensch erleiden kann, ist der Hunger. Wenn ein Mensch vergast oder erschossen wird, dauert das kurz, oder wenn ein Mensch aufgehängt wird. Aber wenn ein Mensch hungert...?

Ich habe noch einen Bruder gehabt, der war älter als ich, er hieß *Baer*. Er ist 1923 geboren. Im März 1942 haben die ihn abgeholt. Ich habe alle Jahre noch gehofft, ich hab alles versucht. Doch jetzt habe ich erfahren, dass er wohl in [Kulmhof/Chelmo](#) umgebracht worden ist. Dort wurde er in einem Lastwagen vergast.

Mein Vater kam im Getto ins „rote Haus“, zur Kripo. Dorthin hat man meinen Vater geholt. Mein Vater war ein armer jüdischer Schuster, er hat kein Geld gehabt. Dort haben sie ihn lange geschlagen. Er ist im „roten Haus“ gestorben. Ich habe damals nicht gewusst, woran. Bei uns ist das so: Wenn der Vater gestorben ist, sagt der Sohn das Totengebet, den *Kadisch*. Das habe ich nicht getan.

Meine Mutter war eine kluge Frau. Von dem Essen, das wir bekommen haben, war es kaum möglich zu überleben. Später habe ich das recherchiert, dass sie von ihrem wenigen Essen auch mir etwas abgegeben hat. Mir kommen immer Tränen. Sie hat gesehen, ich soll überleben. Und das hat sie geschafft. Ich bin zur Arbeit zur Schmiede, das war schwere Arbeit. Wir haben in der Schmiede noch eine Zusatzsuppe bekommen. Und so habe ich das überlebt. Ich habe nicht viel dazu getan.

Im Getto Łódź gab es kulturelles Leben. Wir haben sogar Fußball gespielt in *Marysin*. Da gab es Teiche, in denen man baden gehen konnte. Ich habe mich nur nach dem Krieg gewundert: Warum haben wir keinen Widerstand geleistet? Man hat *versucht*, Widerstand zu leisten. Vorhin wurde [Chaim Rumkowski](#) angesprochen (*Anmerkung: Vorsitzender des Judenrates im Getto Łódź/„Litzmannstadt“*). Viele sagen, er hat kollaboriert, viele sagen, er vieles dazu getan. Meines Erachtens hat er *nicht* kollaboriert. Er hat den Tod hinausgezögert.

Der Aufstand im Warschauer Getto war kein Aufstand, um die Wehrmacht zu besiegen. Das war eine Sache *der Ehre*. Wenn wir in Łódź einen Aufstand gemacht hätten, hätten wir die Wehrmacht nicht besiegt. Aber mindestens hätten wir die Bestie, so nenne ich das, „eins gegeben“. Man hat versucht,

einen Aufstand zu organisieren. Der Judenälteste des Gettos in Warschau, [Adam Czerniakow](#), der Vorsitzende des Judenrats, er hat *ein Zeichen* gegeben, er hat Selbstmord begonnen. Dadurch hat der Aufstand der Jugendgruppen begonnen. Hätte Chaim Rumkowski das gleiche gemacht, wäre ein Aufstand entstanden. Ich habe in der Schmiede gearbeitet. Mit mir war ein gewisser Bono Wiener. Er war ein Angehöriger des „Bund“, einer sozialdemokratisch ausgerichteten Partei. Er hat in derselben Fabrik wie ich gearbeitet, im „Metallressort“. Wir haben in der Schmiede für die Wehrmacht Brechstangen hergestellt. Und ein paar Teile sind als Rest geblieben. Damals habe ich schon allein geschmiedet. Er hat mir gesagt, „Natan, mache aus den Resten Spitzen“, also Handwaffen. Das habe ich geschmiedet. Immer wenn man aus dem Werk raus gegangen ist, wurde man von jüdischen Kontrolleuren durchsucht. Darunter Einer war immer jemand, der zu dieser Widerstandsgruppe gehörte. So konnten wir Dinge hinaus schmuggeln.

Ich habe in Israel viele Jahre gelebt und bin mit Israel verbunden. Ich habe in Israel Juden kennen gelernt, die zur Waffe greifen können, ihr Leben verteidigen und nicht wie die Schafe zur Schlachtbank zu gehen. Diese Haltung habe ich übernommen. Ich bin dann 1944 im August mit dem Transport nach Auschwitz geschickt worden. Da war ein Sammelpunkt im Getto. Meine Mutter war schon verstorben am 16. September 1942. So war ich alleine mit 14 Jahren. Ich habe mich irgendwie durchgeboxt. Ich habe alles versucht, um zu leben. Das bisschen Essen, das mir meine Mutter gegeben hatte, fehlte mir nun. Das habe ich gestohlen von anderen Menschen. Das ist ganz normal. Ich war noch jugendlich. Dann kam dieser Herr Bono Wiener zu mir. Mein Bruder, der Baer, war in der Jugend beim Bund gewesen, dieser jüdischen sozialdemokratischen Partei, in dieser Gruppe. Und dann hat der Bono Wiener gesagt: „Du kommst zu mir nach *Marysin*“ (*Anmerkung: Teil des Gettos „Litzmannstadt“/Lodz*), das war schon 1944. Und dort hat man geglaubt und angefangen, Widerstand zu leisten und zu planen. Viele sagen, es hätte keine Widerstand gegeben. Es hat ihn schon gegeben.

Vielleicht passt es nicht hierher, aber manchmal mache ich mir Gedanken, dass im Islam die Selbstmörder, die sterben für eine Idee. Hätte unser Klerus, der jüdische Klerus, uns aufgerufen: „Geht und tut Euer Leben opfern für Gott, im Namen Gottes“. Die Menschen hätten es getan, weil sie fanatisch waren! Gerade die Religiösen unter ihnen. Gerade in den kleinen Städten hatte die jüdische Religion, hat der jüdische Klerus, starken Einfluss gehabt. Aber der Klerus hat dies eben nicht getan. Heute denke ich mir, hätten wir das doch gemacht, hätten wir vielleicht von Anfang an Widerstand geleistet, es wären vielleicht viele Menschen am Leben geblieben. So heldenhaft waren die Bestien nicht, die waren nur heldenhaft gegen diejenigen, die sich nicht verteidigten. Aber hätten wir uns verteidigt, hätte die Bestie Angst gehabt.

Jetzt etwas zur polnischen Bevölkerung. Wir hätten von der polnischen Bevölkerung nicht viel verlangen können. Wenn jemand einem Juden geholfen hat, ein Pole, der hat sein Leben in Gefahr

gesetzt und das seiner Familie. Ich weiß nicht, ob ich das getan hätte. Ich hätte vielleicht nicht denunziert. Aber dadurch, dass der Klerus die Menschen hunderte Jahre lang gegen uns einen Hass geschürt, ein Ressentiment aufgebaut. Was für ein Gefühl konnte ein gläubiger Christ haben, dem gelehrt wurde, dass die Juden Christus gekreuzigt haben? Ich habe mal in einem Gespräch gesagt: „Wenn ich Christ wäre in Polen, wäre ich auch Antisemit“. Man muss versuchen heutzutage, diese Lüge zu bändigen. Und das wird leider zu wenig getan. Ich bin überzeugt, wenn wir aufs Land fahren in Polen - und auch in Deutschland, wenn wir zu den Menschen gehen und sie fragen, wer Schuld an Christus Tod ist, zu 90 Prozent wäre die Antwort: „Die Juden“. Noch heute.

Ich habe großen Respekt vor dem polnischen Volk, wo ich gelebt habe und wo ich geboren wurde, ich spreche auch noch Polnisch. Ich habe großen Respekt aus einer ganz anderen Perspektive. Das einzige Volk in Osteuropa, außer natürlich der Sowjetunion, das dieser Bestie die Faust gezeigt hat, waren die Polen. Die Polen haben gekämpft in Monte Casino. Dort sind auch viele jüdische Jungs gefallen. Dort stehen Kreuze und Davidsterne, dort haben wir den Kadisch gesagt, das Gebet. Die Polen hatten eine Armee, die gegen die Bestie gekämpft hat, sie waren die ersten, die nach Berlin reingegangen sind. Das waren Polen. Hut ab!

Ich bin nach Auschwitz gekommen. Das einzige Problem für mich war: *Essen*. Ich habe mich satt gegessen: Nachts habe ich geträumt, wie meine Mutter kocht, in den Träumen habe ich mich satt gegessen. Wie die Mutter macht „gefüllte Fisch“, wie die Mutter macht einen *Tscholent*. Nachts. Aber sonst habe ich gehungert. Dank des Berufs, den ich gelernt hatte in der Schmiede, bin ich am Leben geblieben. Ich war in Auschwitz, in Birkenau, beim Zigeuner-Lager, da war ich ungefähr 6 Wochen. Wir waren in der Baracke. Jeden Tage sind weniger aufgestanden. Auf einmal ist eine Kommission gekommen aus Braunschweig, man suchte Metallarbeiter. Es wurde gerufen: „Metallarbeiter drei Schritte vortreten“. Da bin ich auch herausgetreten.

Jetzt erinnere ich mich wieder so langsam. Man hat uns entlaust, man hat uns neue Kleidung gegeben, jeder hat eine „torba“ (*Tasche*) bekommen mit einem Brot und eine Schachtel mit Marmelade. Man brachte uns zum sogenannten „*Umschlagplatz*“ in Auschwitz. Die Älteren, die mit uns zusammen waren, ich war ja noch jung, haben uns gesagt: „Das ist unsere Henkersmahlzeit, Kinder! Sagt den Kadisch!“. Als wir nach Auschwitz gekommen waren, waren die Öfen schon nicht mehr sehr in Betrieb, wir haben auch schon nicht mehr eine Nummer auf dem Arm erhalten. Die Krematorien arbeiteten schon weniger. Die (*Deutschen*) haben schon gesehen, dass alles dem Ende zugeht. Mein Gedanke war nur einer: Wie komme ich zum Brot in der Tasche. Wir haben da gewartet, standen da mit den Schäferhunden. Ans Brot kam ich ran, aber es gelang mir nicht, die Marmelade aufzumachen. Die haben uns auf Waggonen verladen. Dort ging es schon menschlicher zu. Wir hatten von anderen Häftlingen in Auschwitz erfahren, dass, wenn man ins Reich kommt, die Situation besser ist. Im

Waggon gab es einen Eimer für „Bedürfnisse“. Und es gab Wasser zu trinken. Die gaben uns sogar Essen – all das, weil diese Kommission aus Braunschweig gekommen war.

In Braunschweig gab es eine Fabrik namens Büssing NAG. Das ist heute eine deutsche Fabrik von MAN. Dort bin ich hingekommen. Ich weiß nicht mehr genau, wie viele wir waren, vielleicht Tausend. Zweihundert von uns wurden abgezweigt in eine kleine Ortschaft namens [Vechelde](#). Dort war ich im Konzentrationslager und bin ich zur Schmiede gegangen, arbeiten. Ich habe einen Meister gehabt, Meister Wäsche. Wir haben für ihn später in der *Allee der Gerechten* in Jerusalem einen Baum gepflanzt. Dieser Mann war ein Deutscher. Er war ganz *rot* gerichtet, er war ein Kommunist. Von seiner mageren Portion hat er immer ein Stück, eingewickelt in Zeitung, in einen Abfallkorb hinein geschmissen. Aber ich hab es nicht gebraucht. Ich habe in der Schmiede gearbeitet, am Feuer.

Die Wachposten hatten kein Recht, ins Werk hineinzukommen, denn sie hatten eigentlich nur „vermittelt“. Die SS hat uns vermittelt als Sklaven an die Büssing Werke. Aber trotzdem ist hin und wieder der Oberkommandierende hinein gekommen. Mit uns haben Zwangsarbeiter zusammen gearbeitet, das waren keine Häftlinge, keine Insassen aus Konzentrationslagern. Das waren Polen, Franzosen, Holländer, die zur Arbeit geholt worden waren. Die haben frei gelebt und haben mehr Lebensmittel als wir gehabt. Sie kamen zu mir an die Schmiede, um ihr Essen warm zu machen. Und dabei habe ich sie beklaut, Kartoffeln und was es sonst noch gab. Was der Meister Wäsche mir zusteckte, gab ich an andere Kollegen weiter. Ich war in der Schmiede, ich war kräftig. Schmied ist schwere Arbeit. Der Meister Wäsche hat mich *Steppke* genannt, und er hat gesagt, dass ich gut schmieden kann. Für die Wehrmacht habe ich Nägel geschmiedet für die Schuhe, für die Gebirgsjäger und so weiter. Einmal ist der Oberfeldwebel, ich weiß nicht mehr, wie er hieß, hinein gekommen und hat all das Essen bei mir gesehen. Ich war alleine, und da hat er mich geschlagen – und wie! Ich sage Euch, ich bin nicht gläubig, aber irgendwo war eine Kraft, die mich zurück gehalten hat, mich zur Wehr zu setzen. Hätte ich ihm eine verpasst, ich als Schmied, wäre er nicht mehr aufgestanden. Aber hätte ich das gemacht, hätte er mich erschossen, das ist klar. Der Meister Wäsche, dafür bin ich ihm noch bis zum Ende meines Lebens dankbar, ist zu ihm gegangen und sagte: „Hören Sie auf, dieses Judalein kann sehr gut schmieden, Nägel für die Wehrmacht und Brechstangen“. Und da hat der Oberfeld aufgehört. Der Meister Wäsche hat mich gerettet. Ich war schon kräftiger, dank dieser Schmiede, dank des Berufs, des Zufalls. Später wurde das Lager liquidiert, weil die Briten näher rückten.

Wir liefen in einem Todesmarsch. Man hat Menschen zusammen getrieben. Man musste zu Fuß gehen. Das war Ende April, Anfang Mai 1945. Wir wurden von der SS bewacht. Da gab es einen SS-Mann, den werde ich nie vergessen, ein Rothaariger. Er hat uns dort geführt. Die SS-Männer hatten dieses Sturmgepäck. Der Rothaarige suchte einen kräftigen Juden, und er wählte mich zufällig. Ich

habe ihm das Gepäck getragen, dem SS-Mann. Ich kann mich erinnern, dass, wenn der Marsch manchmal etwas länger dauerte, man uns etwas zum Essen zuwarf.

Wir kamen dann nach Ludwigslust in Norddeutschland. Wir kamen auf eine Lichtung mit Wachposten. Dort waren Menschen von überall, Russen, Polen, Juden, alle möglichen Menschen sind dort gesammelt worden. Und Essen? Gar nichts. Das habe ich noch nie erzählt, aber ich muss das erzählen. Dort waren russische Gefangene. Und die haben dort ein Feuer gemacht und Fleisch gebraten. Das war Menschenfleisch. Ich bin hingegangen, ich habe nicht gewusst, was das ist, und ich habe gesagt: „Ich habe Hunger“. Da haben sie mir auch etwas gegeben. So war das, das kann man nicht ändern. Der Hunger hat uns geplagt bis zum Ende. Das war am 1. oder 2. Mai 1945. Auf einmal wurde das Feuer eröffnet. Viele Menschen sind umgekommen. Die Amerikaner rückten an und die Deutschen sind abgehauen. Am 2. Mai 1945 kamen aus dem Wald Soldaten heraus, Amerikaner. Die Uniform der Amerikaner sah der der SA sehr ähnlich. Erst glaubten wir, dass es SA-Männer waren. So grün-bräunlich sah ihre Uniform aus. Wir wussten zunächst nicht, wer sie waren.

Die Amerikaner hatten den Befehl, uns nicht zu nahe zu kommen. Wir waren ja alle verlaust und krank, Typhus und alles mögliche. Es kamen Rot-Kreuz-Autos. Die haben jeden von uns untersucht. Und so bin ich von den Amerikanern am 2. Mai 1945 in Ludwigsburg befreit worden. Das war die *82. Amerikanische Luftlandedivision*.

Jetzt glaubte ich, dass mein Bruder noch lebt, der Baer. Vom Vater wusste ich, dass er tot ist. Auch die Mutter war gestorben. So bin ich 1945 nach Łódź zurückgekommen. Auf der *Narutowicza* in Łódź war der Sammelpunkt von Juden, die überlebt hatten oder zurückkehrten. Dort gab es eine Tabelle. Jeder hat dort seinen Namen eingetragen. „Ich...Natan Grossman, Avram der Vater, Bluma die Mutter, geboren in Zgierz“. Und ich habe geglaubt, mein Bruder wird sich melden. Doch er hat sich nicht gemeldet. Gemeldet hat sich eine gewisse Chaika Grossmann. Sie hatte im Widerstand gelebt und stammte aus Bialystok. Sie war hellblond. Ich hatte sie vorher nicht gekannt. Sie war im Widerstand gewesen, aber nicht im Warschauer Ghetto, sondern sie hatte sich mit einer Partisanengruppe verbunden und im Wald überlebt. Sie sagte zu mir: „Natan, es gibt nur einen Ausweg – Israel“. Und dann wollte ich auch. Ich wollte wirklich nach Israel. Schon während der Zeit, in der ich im Konzentrationslager in Auschwitz war, gab es dort Jungs, die zionistisch eingestellt waren. Ich war zwar damals noch kein Zionist, aber nun wollte ich gehen.

Von Łódź aus wurde eine links-gerichtete Zionistengruppe organisiert, das waren keine Sozialdemokraten, sondern mehr marxistisch angehauchte Leute. Ich bin von Łódź über Deutschland nach Israel gelangt. Ich war in Deutschland nicht weit von München in einem *DP-Lager*, in Landsberg

am Lech. Jetzt muss ich etwas erzählen, jetzt muss alles raus, weil sonst ist niemand da, dem ich das erzähle. Und wer soll es erfahren nach unserem Ableben. Dort in Landsberg am Lech gab es nur einen Gedanken: *Rache*. Und den Gedanken habe ich auch gehabt. Ich bin beeinflusst worden. Da waren viele jüdische Mädchen und Jungs, die im Zeiten Weltkrieg gedient hatten, in der polnischen Armee, in der russischen Armee, in der Tschechischen Armee. Und die haben gesagt: „Jetzt müssen wir denen eine Lektion erteilen.“ Getroffen hätte es auch die Unschuldigen, hundert Prozent. Landsberg war unter amerikanischer Besatzung, die Amerikaner haben das Lager Landsberg bewacht, so dass niemand dort herauskam. Dann beschloss man, solche Leute von Leute wie uns so schnell wie möglich aus Deutschland heraus zu schaffen.

1946 war das Land Israel unter britischer Mandatsführung, eine Kolonie. Man konnte nicht einreisen. Wir wollten nicht-legal hinein kommen, in das *gelobte Land*, wie wir das nennen. Ich bin 1946 auf das Schiff *Wedgewood* gekommen. Auf diesem Schiff waren Tausend Männer und Frauen, solche, die Kriegserfahrung nachweisen konnten. Das waren Partisanen oder ehemaligen Soldaten aus Armeen. Man wusste bereits, dass solche Menschen eines Tages in Israel notwendig sein werden. Doch ich hatte überhaupt keine Erfahrung. Ich habe geglaubt, dass ein Jude nicht schießen kann. Er kann nur Handel treiben oder Schuhe machen. Aber schießen? Unmöglich! Aber später habe ich dann gesehen, dass Juden dies sehr wohl können. Wir aus der Gruppe aus Landsberg erhielten 12 Plätze auf dem Schiff. Zehn von uns waren kriegserfahren. Freunde von mir und ein Mädchen, eine Krankenschwester und mich hat man als zwölften genommen, denn ich wollte unbedingt gehen. Dann kamen wir nach Italien, wo ich eine militärische Vorausbildung erhielt. Dort gingen wir in La Spezia auf's Schiff und kamen nach Israel.

In der britischen Armee gab es eine jüdische Division, *the jewish brigade troops*. Das waren jüdische Soldaten, die auf Seiten der Briten gegen die Bestie gekämpft haben. Das waren überwiegend deutsche Juden, die deutsch konnten. Die haben Kommandoeinheiten gebildet. Diese jüdische Brigade hatte solche Zeichen mit dem Davidstern. Als wir diese das erste Mal sahen, haben wir geweint. Die kamen nachts mit großen Transportern. Wir glaubten, das sind die Briten. Weil die diese Abzeichen hatten und Helme mit britischen Militärpolizei-Zeichen. Wir wussten nicht, dass das unsere Jungs sind.

Und so bin ich also auf das Schiff gekommen mit der Flagge von Panama. Die Briten haben aber gewusst, dass wir unterwegs sind. Die Briten kamen mit Flugzeugen, haben aber nichts getan, wir waren in neutralen Gewässern. Dann haben wir unsere Flagge gehisst und sind in Haifa angekommen. Haifa war damals von Briten besetzt. Es gab Verhandlungen. Die Briten wollten auf's Schiff. Der Kommandierende der ganzen Soldatengruppe war ein Warschauer Jude namens **Kremer**. Die Befehle wurden auf Polnisch erteilt. Anders wäre es nicht gegangen. Dann hat man mit den Briten verhandelt, dass wir das Schiff verlassen sollten. So kamen wir in ein neues Lager. Nachts kamen Einheiten der

jüdischen Verteidigung, der *Hagana*. Die haben sich mit den Briten angelegt. Ich kam 1946 in ein Kollektiv, in ein Kibbuz namens *Ginosar*. Ich nahm teil am sogenannten „Befreiungskrieg“ 1948. Ich habe noch einen anderen Krieg mitgemacht 1956. Dort bin ich verwundet worden.

Jetzt stellt Ihr Euch sicher die Frage: „Was machst Du in Deutschland?“ Stimmt's? Es gibt Sachen, da gibt es keine Grenzen, keine Rassen und keine Religionen. Ich habe eine deutsche Frau kennen gelernt. Mit ihr bin ich seit 45 Jahren glücklich verheiratet. Daher lebe ich in Deutschland, aber dies ist nicht der einzige Grund. Ich lebe in Deutschland, es gibt nun schon drei Nachkriegsgeneration, auch in Polen. Ich möchte den ersten israelischen Premierminister David Ben-Gurion zitieren. Er hat den ersten deutschen Kanzler getroffen, Adenauer. Gurion kam zurück nach Israel und sagte: Das ist ein anderes Deutschland“. Und ich sage Euch: Das ist ein anderes Polen.

Die Polen haben in der jüdischen Geschichte eine sehr positive Stellung. Wir nennen das Land Polen auf Hebräisch *Po Lin*. Das bedeutet: „Da werde ich gerne rasten, dies ist eine Raststelle“. Die Juden wurden in ganz Europa verfolgt, besonders in Westeuropa und selbstverständlich im zaristischen Russland. Ein Pogrom löste den anderen ab. Da hat der polnische [König Bolesław der Fromme](#) (1226–1279) gesagt: „*Die Juden dürfen hier einwandern*“. Aber später wurde es auch in Polen für Juden schwieriger, das war abhängig vom König, jeder hatte seine Launen. Jeder versuchte, das Judenproblem, die *kwestia zydowska*, zu lösen. Oder man gab Juden die Möglichkeit, zum Christentum überzutreten. Das war schon möglich. Oder es gab Pogrome. Die letzte Lösung war bekanntlich die *Endlösung*. Doch sie war nicht die letzte!

Auf der *Wannsee Konferenz* beschloss man, die Juden in Europa zu eliminieren. Doch das jüdische Problem haben wir allein gelöst, mit der Gründung eines Judenstaats. Das war meine Generation. Wir haben gesagt: *Nein, es ist genug!* Wir wollen nicht mehr Launen ausgesetzt sein von dem, von dem oder von dem, sondern jetzt machen wir etwas Eigenes, gründen ein eigenes Land, mit unseren eigenen Problemen.

Heute sind wir froh, wenn wir nach Polen kommen. Wir werden gut aufgenommen. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern, Polen und Israel, sind ausgezeichnet. Besser könnten sie gar nicht sein. Ich habe eine Bitte an die dritte Nachkriegsgeneration: Wenn Ihr nach Hause kommt, trifft Bekannte und sagt ihnen: „Man kann Juden nicht verfolgen dafür, dass sie Christus gekreuzigt haben.“

Und nicht alle Juden sind reich. Es gibt auch viele arme Juden. Fahrt mal nach Israel, ich bin erst vor vier Wochen von einem Besuch zurück gekommen. Ihr werdet sehen, wie die Menschen dort kämpfen, nicht nur ums Essen, sondern ums Wasser. Es gibt dort viele Arme.

Es ist gesagt worden, Juden könnten nicht arbeiten (*Zyd niedzdolny do pracy*). Aber ich habe in Israel in der Landwirtschaft und später im Straßenbau gearbeitet, auf Traktoren, Baggern, und das Land ist aufgebaut worden. Wenn man Juden, die Möglichkeit erlaubt, dann können sie sehr wohl arbeiten! In Polen hieß es früher zu meiner Zeit: „*Zyd jest tchórzem... Der Jude ist ein Feigling*“. Stimmt das? Wenn Ihr alle, die hier sitzen, die Mädchen, die Jungs, in Israel lebten, würden die Mädchen, die hier sitzen, hier nicht mit Handtaschen sind, sondern mit Maschinenpistolen. Wenn sich ein 18-Jähriges, 19-Jähriges Mädchen mit einem einem Freund im Kino trifft, hat es nicht eine Handtasche, sondern eine Pistole dabei. Das ist gefährlich für die Männer. Ich bedanke mich.

Fragerunde

Frage einer Studentin

Welche Schule hast du in Zgierz besucht?

Natan

Ich, welche Schule? Ich bin Autodidakt!

Frage einer Studentin

Es gab keine Grundschule?

Natan

Ich habe in Polen drei Klassen beendet. In meiner Zeit ist man mit sieben Jahren zur Schule gekommen. Und dann ist der Krieg ausgebrochen und dann war's aus.

Studentin

Das war eine normale Schule für alle oder nur für Juden?

Natan

Ich habe nicht gelernt, ich bin ein ungebildeter Mann. Ich habe mich allein versucht. Ich bin nicht gebildet, ich bin nur gebildet vom Leben und habe viel gelesen, bin zu Vorträgen gegangen. Ich habe viel im Kibbuz gelernt. Wisst Ihr, was ein Kibbuz ist? Der Staat Israel musste durch Pioniere aufgebaut werden. Dieses Gebiet bestand zum großen Teil aus Wüste und Sümpfen. Ein Mensch allein, ein Bauer allein, konnte da gar nichts machen. Es musste ein Kollektiv aufgebaut werden. Es sind Kollektive gebildet worden nach ganz marxistischer Ideologie. Dir hat nichts gehört, alles hat dem Kollektiv gehört. Ich hab in solch einem Kollektiv für eine lange Zeit gelebt. Dort hat man

versucht das, was wir während des Zweiten Weltkriegs verloren haben, so weit wie möglich nachzuholen. Nicht alles hat mich interessiert, aber mich hat schon seit der Kindheit besonders Geschichte interessiert. Ich habe besonders versucht, mich mit der jüdischen Geschichte zu beschäftigen, weil ich Teil dieser Geschichte bin.

Später hatte ich mich einer Gruppe von Schweizer Juden angeschlossen, einem gewissen Herrn Guggenheim. Er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht zu suchen, was in Osteuropa noch vom osteuropäischen Judentum geblieben ist. Ich war mit ihm auf Reisen, ich war mit ihm auf der Krim, in Kiew, auch in Polen vor ein paar Jahren und in Łódź. Wir haben gesucht, wo man noch jüdisches Leben findet. Auch auf diesen Reisen habe ich etwas dazu gelernt. Man lernt viel beim Lesen.

Frage aus dem Publikum

Hast Du Rumkowski im Getto gesehen?

Natan (*beginnt ein Lied auf Jiddisch zu singen*):

Chaim, er gibt uns Brot, er gibt uns Wein....

(Anmerkung: Lied „Kimts in herts / Rumkowski Khayim“ von Yankele Herszkowicz)

Wir haben Lieder über ihn gesungen. Kennst du das Lied?

Antwort der Dame aus dem Publikum

Ja.

Natan

Chaim war doch der Gott dort. Auf dem Geld war sein Abbild.

Frage aus dem Publikum

Wie hat er sich verhalten? Wie ein König? Oder wie ein normaler Mensch?

Natan

Wir haben ihn den Präsidenten genannt.

Die Meinungen gehen ja auseinander, es gibt ja nicht nur eine Meinung.

Frage aus dem Publikum

Aber was ist *deine* Meinung?

Natan

Ich bin der Meinung, er hat nicht kollaboriert. Du hast früher gesagt, wäre das Getto ein wenig länger erhalten geblieben, hätte er [Chaim Rumkowski] 70.000 Menschen gerettet und das ist sehr viel. Er hat es nicht geschafft. Was ich persönlich gegen ihn habe, ist, dass er kein Selbstmord begangen hat – als ein Zeichen. Ich wäre, als Jugendlicher, dann auch bereit gewesen, mit 10 Granaten die Bestien in die Luft zu jagen, ich hätte es gemacht. So wie die heutigen jungen Menschen im Islam, das ist ein Vorbild für mich. Nun aber sie kämpfen für die falsche Sache. Das hätten wir auch machen können.

Frage aus dem Publikum

Du hast nach dem Krieg in Deutschland mit deutschen Kollegen gearbeitet. Wussten diese, dass du Jude bist?

Natan

Na sicher! Ich habe das doch nicht versteckt, mein Name ist Natan!

Rückfrage

Und wie haben sie reagiert?

Natan

Ich lebe mit Unterbrechung seit 1959 in München, ich bin keinem großen Antisemitismus begegnet. Die Deutschen – die Westdeutschen – haben das besser verarbeitet, als alle osteuropäischen Staaten, denn diese osteuropäischen Staaten sind stark von der Sowjetunion beeinflusst worden. Der Hass gegen Israel hat sich übertragen. Man hat keinen Unterschied zwischen Juden und Israeli gemacht. Das war ein und dieselbe Sache. Das ist in Westdeutschland sehr gut verarbeitet worden, bei den Intellektuellen. Ich versuche, Realist zu sein. Diese Frage, die du gestellt hast, wird in Israel noch heute gestellt. Deutschland und Polen sind demokratische Länder. Jeder kann wählen, wenn du in die Wahlkabine gehst, kommt keiner dazu und schaut zu. Du kannst in die Wahlurne einen Zettel werfen, für wen du willst, eine Stimme für die Kommunisten, für die Christen... Es gibt in Deutschland eine Partei, eine etablierte Partei namens NPD, das ist eine Neonazipartei. Die stellen sich alle 4 Jahre zur Wahl. Um in Deutschland ins Parlament zu kommen, musst Du mindestens die 5 %-Hürde schaffen. In Deutschland gibt es kleinere Gebiete, wo sie mehr Stimmen bekommen. Wenn die Deutschen zeigen wollten, dass sie wieder Nazis sind, könnte sie diese Nazi-Partei wählen. Aber die wollen das nicht mehr in ihrer Mehrheit.

Frage aus dem Publikum

Kannst du beschreiben, wie das Verhältnis zwischen Ost- und Westjuden im Getto war?

Natan

Die deutschen Juden und die Österreicher haben uns „Ostjuden“ genannt. Die haben geglaubt – und in gewissem Maße auch berechtigt geglaubt – sie seien die Elite. Waren die auch. Bei den Juden, die aus Westeuropa kamen, Frankreich, Holland oder Deutschland, war der Stand des Intellekts doch viel höher und weiter entwickelt als bei den Juden in Osteuropa. Doch wir, die osteuropäischen Juden, haben – in gewissen Maßen – die Bibel besser gekannt und die Tora. Die Westjuden waren schon zum großen Teil assimiliert. Sie haben von Anfang im Getto – ich will hier niemanden beschuldigen – eine besondere Rolle gespielt und wurden benutzt, denn sie konnten die deutsche Sprache. Sie haben eine Rolle gespielt in der Führung, in der Administration (der jüdischen Gettoverwaltung]. Aber war keine große Liebe zwischen den west- und osteuropäischen Juden. Das war auch später in Israel so.

Wir, die osteuropäischen Juden, nannten die deutschen Juden „Jeckes“. Aber das hat sich in Israel später alles vermischt. Die deutschen und die österreichischen Juden haben im Getto immer großes Heimweh gehabt. Sie waren in den vorangegangenen Jahren doch gleichberechtigt gewesen, ganz anders als in Polen. Denn Polen – und besonders Łódź – war bis zum Ersten Weltkrieg russisches Protektorat. Im zaristischen Russland war der Hass, der Antisemitismus, groß. In Deutschland während des Kaiserreichs war dies abgeflaut, die Juden waren gleichberechtigt, die durften lernen. In Polen war das anders. In Russland – jetzt muss ich etwas sagen, dass vielen polnischen Kollegen nicht gefallen wird: Die Juden sind gleichberechtigt worden im russischen Reich, im Zarenreich. Im russischen Reich haben die Pogrome aufgehört. Pogrome bedeuteten Töten, Berauben und Vergewaltigen. Wir Juden müssen das kommunistische System in der Sowjetunion ganz anders, aus ganz anderer Perspektive betrachten als die Polen und die Deutschen. Das zaristische Russland hatte über große Teile Europas geherrscht, bis nach Łódź, nach Zgierz. Mein Vater hatte in der zaristischen Armee gedient. Er konnte auch Russisch sprechen. Mit der Ergreifung der Macht durch die Bolschewiki, Lenin, Trotzki – nicht zu vergessen, Trotzki war auch Jude – gab es ab 1917 keine Pogrome mehr. Solche Dinge sagt man bei euch in Polen nicht, das kann man auch nicht sagen und das wird man auch nicht sagen, aber ich sage es trotzdem: Mit der Machtergreifung durch die Sowjets haben die Pogrome aufgehört. Die Juden haben zur Zeit der russisch-zaristischen Macht drei Möglichkeiten gehabt, um sich zu retten: Auswanderung nach Amerika. Zwei Millionen osteuropäische Juden sind in die Vereinigten Staaten ausgewandert. Mein Vater hat einen Bruder gehabt, namens Jakuv. Der ist nach Argentinien ausgewandert. Wir haben Vater gefragt: „Tate, warum sind wir nicht nach Amerika geflohen?“ Und er sagte „Kinder, wir haben nicht gehabt kein Geld“. Es war ein Traum vieler Juden, nach Israel zu gehen, aber dort wurde man nicht hineingelassen. Israel war Palästina unter britischer Besatzung. Durch die Ergreifung der kommunistischen Partei in der Sowjetunion sind die Juden gleichberechtigt worden. Es gab keine Pogrome mehr. Nicht dass Ihr ein falsches Bild bekommt, ich bin kein Anhänger der Kommunistischen Partei, ich will die Wahrheit sagen: 1934 gab es seinen Beschluss der Komintern, einen jüdischer Staat zu gründen: [Birobidschan](#). Die Juden haben diese Möglichkeit

damals nicht wahrgenommen. Der Staat Birobidschan existiert bis heute. Ich will dort einmal hinfahren. Dort wurde nicht Hebräisch gesprochen, sondern Jiddisch. Hätten die Juden dies wahrgenommen und wären dorthin ausgewandert, wäre die Katastrophe nicht so groß geworden. Aber wer wollte Odessa verlassen oder Kiew? Die Juden haben das nicht wahrgenommen. Aber die Sowjets wollten einen jüdischen Staat gründen. Jetzt sagen Leute : „Ja, Stalin hat geplant, alle Juden dort zu konzentrieren und dort zu vernichten.“ Das stimmt nicht.

1939 haben die Sowjets einen Ostteil Polens besetzt. Während in Deutschland und in Österreich die Bestien wütenden, wollte kein Staat jüdische Menschen aufnehmen. Die Schweiz verlangte von den Deutschen, dass in jeden Pass eines deutschen oder österreichischen Juden „Jude“ hinein gestempelt würde. Schiffe kamen an der amerikanischen Küste an mit Menschen, die sich im letzten Moment gerettet hatten. Die Vereinigten Staaten schickten sie wieder zurück. Die Sowjets haben die Grenzen aufgemacht 1939 bis 1941. Wer es wollte, konnte flüchten. Dort musste ein Flüchtling erst einmal arbeiten. Das Leben hat er sich retten können. Aber es gab noch andere Möglichkeiten: Er konnte zur Waffe greifen, um sein Leben zu verteidigen. Es ist gut zu sterben mit der Waffe in der Hand und nicht wie ein Schaf irgendwo im Krematorium. Diese Möglichkeit hat die Sowjetrepublik gegeben, zur Roten Armee, auch zur Polnischen Armee zu gehen, um zu kämpfen. Diese Bestie, wie wir die Nazis, die Faschisten nannten, ist doch durch die Sowjetunion gebändigt worden. Jemand anderes hätte das doch nicht geschafft. Die Polen hätten Polen nie alleine befreit von der Nazi-Bestie.

Die Sowjets sind dann hier in Polen geblieben und haben gewütet, ich weiß. Ich bin der Meinung, man hat die Polen benachteiligt. Die Polen waren die einzigen sonst in Osteuropa, die gegen Deutschland gekämpft haben. Man hätte ihnen nach dem Krieg die Neutralität geben sollen, wie Finnland oder Österreich. Das wäre eine richtige Behandlung gewesen. Das haben [die Sowjets] eben nicht getan. Und so mussten die Polen 40 Jahre lang unter dem Druck der Sowjetunion leben.

Frage aus dem Publikum

Ihre Geschichte ist natürlich auch geprägt von Zufällen. Sie haben gesagt, dass Ihr Beruf eine große Rolle gespielt hat für das Überleben. Etwa 10.000 Menschen haben das Getto überlebt. Das ist ja doch erstaunlich viel. Kann man sagen, dass die meisten auch solche Zufallsgeschichten waren?

Natan

Es gab einen Teil, der sich auf der arischen Seite von Łódź versteckt hat, versteckt unter Christen. Da musste man schon Glück haben, dass man nicht denunziert wurde. Man musste nichts dazu tun, um zu überleben. Menschen haben überlebt auch ohne die Berufsmöglichkeiten, die ich hatte. In dem Konzentrationslager, in dem ich war, Vechelde, haben viele überlebt, auch ohne dass sie die Möglichkeit hatten, wie ich sie hatte, in der Schmiede zu arbeiten.

Doch in Polen allein lebten ca. 3,5 Millionen Juden vor dem Krieg. Es sind sicher mehr am Leben geblieben als 10.000 Lodzer. Denn viele Juden, die im Krieg überlebt haben, haben sich [vor Einrichtung des Gettos; Anmerkung Redaktion] in die Sowjetunion gerettet. Von zehn Juden aus meiner Generation haben acht davon in der Sowjetunion überlebt, zum Beispiel auch [Artur Brauner](#). Wir müssen die Sowjetunion aus anderer Perspektive betrachten als Nicht-Juden, also ich meine das russische Volk.

Aber in Relation betrachtet haben sehr wenige überlebt. Man muss ja auch bedenken: In Polen lebten vor dem Krieg um die 3,5 Millionen Juden. Man schätzt, dass 200.000 am Leben geblieben sind. Mehr nicht, und das ist sehr wenig.

Transkription

Tanja Cummings/Anna Cummings

Recherche

Juliana Olesiewicz/Tanja Cummings

© Europäischer Verein für Ost-West-Annäherung (2011)

Kontakt:

Wartenburgstraße 3

DE - 10963 Berlin

tel: 0049-(0)30-8513260

cummings@eva-verein.de

www.eva-verein.de

Projekt: www.lodzermenschen.net

Förderung

Unser Projekt wird gefördert aus Mitteln folgender Stiftungen:

Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit

Rainer Bickelmann Stiftung

Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" (im Rahmen des Förderprogramms "*Begegnungen mit Zeitzeugen*")

